



Liebe Studentinnen und Studenten,

Freude kam eigentlich nur bei unserem Rektor selbst auf, als er Anfang April feierlich verabschiedet wurde. Alle anderen EUFHler haben wohl viel eher bedauert als gefeiert, dass Prof. Dr. Dröge in Zukunft "nur noch" als Professor der Hochschule erhalten bleibt. Grund zum Feiern für uns alle waren aber auf jeden Fall wieder zwei Berufungen in den Fachbereichen Wirtschaftsinformatik und Handel. Und dass das Auslandsamt Verstärkung durch Svenja Fillep bekommen hat, ist auch eine tolle Sache.

Warum Handel studieren? Diese Frage beantworteten Euch Christina und Philippa, die es wissen müssen, denn sie studieren es selbst. Die Wirtschaftsinformatiker der Zukunft waren zu Gast auf dem Campus, um hier bei uns interessante Unternehmensvertreter kennen zu lernen. Und unsere Händler 03 haben sich an einer spannenden Studie beteiligt. Wie die Krankheit heißt, derentwegen wir immer alles auf den letzten Drücker machen, hat Britta für Euch ergründet. Oder leidet Ihr etwa nicht darunter?

Vom Tag der Logistik berichtet Nicole, die mitten drin war. Und Caro hat mitgeklickt beim Soccer Cup - natürlich erzählt sie Euch davon. Der gute Christian weilt noch immer in San Diego, von wo aus er neulich nach Hawaii aufgebrochen ist. Lest seine News!

Im Serviceteil ist wieder alles vertreten, was Rang und Namen hat. Nur Freedomof war vor dem Redaktionsschluss verreist und konnte daher kein neues Werk schaffen. Vielleicht ist das der Tipp schlechthin für die Cleveren unter Euch, die mir jetzt sagen können, wer Freedomof ist.

Wir wünschen viel Vergnügen beim Lesen!

Euer PR-Team

Impressum: Studentisches PR-Team der EUFH

Wünsche, Anregungen und Kritik bitte an: r.kraft@eufh.de

Campus:

"Da kommt Freude auf"	Seite 2
Niemals geht man so ganz	Seite 4
Hochschullehre begeistert mich einfach	Seite 6
Wissen und Erfahrung weitergeben	Seite 7
Unternehmergespräch an der EUFH	Seite 8
Svenja Fillep im FH News Gespräch	Seite 11

Studium:

Warum Handel studieren?	Seite 13
Erster Wirtschaftsinformatik-Tag	Seite 15
Wenn kreative Handelsköpfe rauchen	Seite 16
Die Suche nach dem kleineren Übel	Seite 17

Auf Tour:

Der erste Tag der Logistik	Seite 18
Soccer Cup 2008 der EUFH	Seite 20
News from San Diego	Seite 22

Service:

Kastners Knobelkiste	Seite 24
Büchertipp	Seite 25
Bitte ein Beat	Seite 26
Christians Kochwelt	Seite 28
EUFH Rätsel für Fortgeschrittene	Seite 29

Newsticker:

Neues am laufenden Band	Seite 30
-------------------------	----------

Prof. Dr. Jürgen Dröge als Rektor verabschiedet:

"Da kommt Freude auf!"

Während einer Feierstunde in der Galerie am Schloss verabschiedete die EUFH ihren Rektor Prof. Dr. Jürgen Dröge. Niemals geht man so ganz - das trifft auf den Gründungsrektor der Hochschule zum Glück in besonderer Weise zu, denn als Professor wird er seinen Studierenden weiterhin erhalten bleiben.

Die beiden angehenden Industriemanager Carolin Böcking und Torben Rohr führten die Gäste durch eine fröhliche Veranstaltung, in der zu Beginn Brühls Bürgermeister Michael Kreuzberg die Grüße des Rates und der Stadt überbrachte. Kreuzberg dankte dem Rektor nicht nur für sein großes Engagement, sondern übergab auch eine ganze Reihe von Geschenken, darunter einige ganz normale Steine, wie sie überall am Wegesrand zu finden sind. „Sie sind Symbole für die Steine, die Sie mit viel Einsatz ins Rollen gebracht oder mit viel Anstrengung aus dem Weg geräumt haben. Sie stehen für die Beharrlichkeit und die Geduld, mit der Sie bewirkten, dass der stete Tropfen den Stein höhlt. Sie haben bei uns allen einen großen Stein im Brett“, rief der Bürgermeister dem Rektor zu.

Stellvertretend für alle Studierenden, bei denen sich Prof. Dr. Dröge wegen seiner ganz besonderen Herzlichkeit sehr großer Beliebtheit erfreut, verabschiedete sich die diesjährige Absolventin Anne Nguyen vom Rektor. „An meinem allerersten Tag an der EUFH haben Sie mir einen Schirm geliehen, damit ich in der Pause trotz Dauerregen einen Spaziergang machen konnte. Dieser Schirm ist ein schönes Sinnbild für Sie, denn er steht für den Schutz, den Sie anderen gewähren. Ihr Schirm spannt sich über das gesamte Netzwerk der Hochschule.“ Im Sinne all ihrer Kommilitonen bat Anne Nguyen Prof. Dr. Dröge, der Hochschule auch weiterhin mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.



Mit einem Blick zurück auf eine langjährige Freundschaft, die viel älter ist als die noch junge Europäische Fachhochschule, würdigte Jürgen Weischer, Präsident und Träger der EUFH, seinen Weggefährten, mit dem gemeinsam er die Hochschule aufgebaut hat. Besonders hob er die Ruhe und Gelassenheit des Rektors hervor, mit deren Hilfe es immer wieder gelungen sei, Wogen zu glätten und Ziele zu erreichen.

„Es gibt keinen Hochschulrektor, der höheres Ansehen und größere Sympathie sowohl unter den Studierenden als auch unter den Kollegen genießt als Sie“, so Vizepräsident Prof. Dr. Birger Lang, der den Rektor für das gesamte Präsidium und die Dekane aller Fachbereiche ehrte. „Die Würde des Gründungsrektors bleibt immer mit Ihrer Person verbunden. Wir freuen uns auf viele, viele Jahre mit Ihnen als Professor an der EUFH.“

„Wer jetzt denkt, ich hege wehmütige Gedanken des Abschieds, der hat sich getäuscht“, betonte Prof. Dr. Dröge, der nach einem Ständchen von Moderator Torben Rohr das Wort ergriff. „Im Gegenteil - da kommt Freude auf!“ Der scheidende Rektor erzählte den Gästen von der Freude, das Wagnis der Gründung einer Hochschule mit eingegangen zu sein, die heute die Stadt Brühl bereichert. Auf diese Weise sei es ihm gelungen, der Schlossstadt etwas zurückzugeben. Prof. Dr. Dröge erzählte auch von der Freude, viele Freunde und Kollegen gefunden zu haben, mit denen gemeinsam er seine Aufgaben meistern konnte. Die Begleitung und Förderung junger Menschen aber sei für ihn die größte Freude überhaupt. „Unsere Hochschule ist trotz ihrer rasanten Entwicklung bis heute vom menschlichen Miteinander geprägt. Bitte helfen Sie alle mit, dass dieser Geist der EUFH immer erhalten bleibt!“, forderte der Gründungsrektor die Anwesenden auf, die seinen Abschied im Anschluss in den Räumen der Hochschule noch lange gebührend feierten.

Renate Kraft



Niemals geht man so ganz:

Redesplitter von einer ganz besonderen Feier

... Und nun noch zu etwas Persönlichem, über das wir uns vor längerer Zeit einmal unterhalten haben. Zum Leidenschaftsspektrum eines Mannes gehört unter anderem auch der Fußball. Sie sind am Fußball und speziell an der Bundesliga sehr interessiert. Ihre Lieblingsvereinsfarben sind - komischerweise - schwarz-gelb! Damit Ihr Farbensystem nicht immer wieder durcheinander kommt, schenke ich Ihnen heute aus meiner persönlichen Sammlung etwas Rot-Weißes und hoffe sehr, dass wir beide in der nächsten Saison mindestens einmal, vielleicht sogar zweimal der neuen Farbenlehre in der 1. Bundesliga werden frönen können.

Und sollte Sie eines Tages doch die Frage quälen, ob der Zeitpunkt zum Aufhören richtig war, dann möchte ich Ihnen folgendes Zitat der Schriftstellerin Ingeborg Bachmann mit auf den Weg geben:

„Aufhören, das ist keine Schwäche, aufhören können - das ist eine Stärke“. ...

Michael Kreuzberg, Bürgermeister der Stadt Brühl

... Was musste ich seitdem mit Ihnen durchmachen: Ich musste lernen, wie man Bilanzen schön, ich musste Ihre Nikolaus-Rute erdulden um einen kleinen Lindt-Weihnachtsmann zu erhaschen. Sie hängten mir einen Fotografen an den Hals, dem ich hunderte von Studentenmotiven besorgen sollte. Ich durfte Sie als Dozent erleben - in einem jener Fächer, die mir am wenigsten zusagten. Doch mit Ihren Kaufmannsweisheiten und kölschen Sprüchen - die ich schon fast alle übersetzen kann - konnten Sie selbst mich dazu bringen, mich für die Belange der korrekten Buchführung zu öffnen.

Wann auch immer ich an Ihrem Büro vorbeiging, ein bisschen Zeit für ein wirklich interessantes Gespräch hatten Sie immer. Und Zeit für ein wissendes Lächeln, ein Lächeln, das mich immer zu durchschauen schien. Sie haben die große Fähigkeit, gönnen zu können. Sie sehen die Stärken in jedem Menschen, Sie fördern und es erfüllt Sie mit Stolz, Ihre Schäfchen wachsen zu sehen. Deshalb sind Sie ein großer Teil der Seele dieser Hochschule. Ihr Herz sitzt am rechten Fleck und es schlägt für die EUFH. Schenken Sie uns deshalb weiterhin Ihren Rat, auch wenn Sie nicht mehr täglich über den Campus wandeln. ...

Anne Nguyen, Absolventin 2008

... So konnten wir es denn angehen, unser Projekt der Europäischen Fachhochschule. An Deiner Seite ein geringeres Risiko.

Denn gerade mit Deiner Routine im Umgang mit Menschen - Lehrenden wie Lernenden - hast Du es vermocht, dem bisweilen hitzköpfigen unternehmerischen Aktionismus ein gesundes Maß an Ruhe und Gelassenheit zur Seite zu stellen.

Was auch in diesem Umfeld wieder dazu führte, dass Wogen nicht zu hoch schlugen und so mancher Mitarbeiter und Student sich bei Dir guten Rat holen konnte - oder sich auch nur den aktuellen Frust von der Seele hat reden können.

Bei aller Verantwortung und allen Verpflichtungen ist Dir Hektik und Getöse nie zueigen gewesen. In unseren immer rasanteren und



oberflächlicheren Zeiten ist dies in meinen Augen bei aller Innovationsbereitschaft eines Deiner Erfolgsrezepte und für uns alle vorbildlich.

Wenn Du nun auch Dein Amt als Rektor niedergelegt hast und damit einen ersten kleinen Generationswechsel einleitest, so sind doch die Pfade in eine gute Richtung gelegt, in der wir weiter gehen werden. Es ist schön, dass Du die EUFH als Dein nun wachsendes Kind und uns hierbei noch einige Jahre weiter unterstützen willst und kannst.

Jürgen Weischer, Präsident der EUFH

... Lieber Herr Dröge, neue Präsidialverfassung hin oder her - das Rektorentum an der EUFH darf nicht gänzlich aussterben. Und daher, lieber Herr Dröge, haben wir beschlossen, dass Amt und Funktion eines „Rektors“ zwar mit Ihrem Rücktritt aufgegeben werden, die Würde des „Gründungsrektors der EUFH“ jedoch erhalten bleiben muss. Denn „Gründungsrektor“ kann man für immer bleiben, und Gründungsrektor werden Sie für uns auch immer bleiben.

Mit diesem Ehrentitel sowie mit diesem kleinen Geschenk verbinden wir den Dank aller Kolleginnen und Kollegen für Ihre bisherige Tätigkeit. Ohne Sie wäre die EUFH sicherlich nicht zu dieser harmonischen Blüte gekommen.

Lieber Herr Dröge, ganz herzlichen Dank, und noch viele viele Jahre an der EUFH!

Prof. Dr. Birger Lang, Vizepräsident der EUFH

... Doch über allen diesen erfreulichen Aspekten gibt es von meiner Seite auch Gedanken mahnenden Inhalts. Die EUFH hat eine Entwicklung hinter sich, die bei ihrer Gründung zwar Vision war, deren konkrete Auswirkungen, die heute zu sehen sind, aber jede Erwartung übertroffen haben. Diese Hochschule ist seit ihrer Gründung von hohem Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, durch intensive Zuwendung an die Studierenden und von menschlichem Miteinander geprägt.

Sicherlich ist es notwendig, dass sich eine solche Institution gesetzlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen unterwirft. Aber - und das wissen wir aus der Organisationslehre - wenn ein Organismus eine bestimmte Größe überschreitet, gewinnen die Struktur und der Apparat ein Übergewicht gegenüber anderen Faktoren wie Menschlichkeit, Kooperationsbereitschaft und Miteinander. Und das möchte ich Ihnen mitgeben, liebe Kolleginnen und Kollegen: Seien Sie sich dieser Gefahr bewusst!

Unabhängig von allen ökonomischen Kriterien, die den Betrieb einer privaten Fachhochschule bestimmen, ist es der Geist, der in ihr herrscht, der auch ihre Existenz begründet und sichert. Sie haben sich der schönsten aber auch verantwortungsvollsten Aufgabe gewidmet, die ich kenne, nämlich der Begleitung und Förderung junger Menschen auf ihrem Lebensweg. Seien Sie sich dieser Aufgabe bewusst, sie schafft Freude und damit bin ich wieder bei meinem Ausgangspunkt.

Und jetzt bin ich bei Trude Herr angelangt: „Niemals geht man so ganz“ für die kommende Zeit, aber für heute bei H.P. Kerkeling: „Ich bin dann mal weg“!! Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Prof. Dr. Jürgen Dröge, Gründungsrektor der EUFH



Dr. Frank Zimmer zum Professor berufen: Hochschullehre begeistert mich einfach

Seit Anfang 2008 ist Dr. Frank Zimmer im Fachbereich Wirtschaftsinformatik an der EUFH als Dozent tätig. Die Hochschule berief ihn jetzt zum Professor. „Ich habe schon länger nach einer Möglichkeit gesucht, in der Hochschullehre zu arbeiten, denn das ist ein Gebiet, das mich einfach begeistert“, strahlt der frisch gebackene Professor. „Hier an der EUFH hatte ich vom ersten Tag an das Gefühl, dass die Chemie stimmt. In der freundlichen Atmosphäre auf dem Campus habe ich mich gleich sehr wohl gefühlt.“

Eigentlich ist Prof. Dr. Zimmer Physiker, der in Bonn studiert und in theoretischer Astrophysik promoviert hat. Schon früh hatte er großen Spaß am Programmieren und am Umgang mit dem Rechner. Diese Talente nutzte er in seinem Job bei einem großen Telekommunikationsunternehmen, wo er als Berater, Projektmanager und Entwickler tätig war und viele typische Tätigkeiten eines Wirtschaftsinformatikers ausübte. Ab 2005 übernahm er außerdem bereits Lehraufträge an der Hochschule Niederrhein in Mönchengladbach.

An der EUFH machte er seine Leidenschaft für die Lehre zum Hauptberuf. „Schon nach wenigen Tagen ist mir aufgefallen, wie gut die Studierenden hier mitziehen, sogar wenn es mal um eher abstrakte Themen geht. Sie sind wirklich mit großem Interesse bei der Sache. Das ist toll, denn ich nehme sie ganz schön in die Pflicht.“

Der Vater von vier kleinen Kindern ist ein echter Naturmensch, der in seiner Freizeit gern ausgedehnte Wanderungen unternimmt und Tiere beobachtet. Auch durch Radtouren oder Tischtennis schafft sich der Professor einen Ausgleich zu seinem Job rund um moderne Informationstechnik. Aber natürlich schlägt auch nach wie vor das Physikerherz in ihm und er beschäftigt sich in seiner Freizeit gerne mit Physik und Astronomie.

Renate Kraft



**Prof. Dr. Zimmer (Bildmitte) erhielt seine
Berufungsurkunde von der Hochschulleitung.**

Dr. Hans Werner Goormann zum Professor berufen: Wissen und Erfahrung weitergeben

Seit Anfang des Jahres verstärkt Dr. Hans Werner Goormann das Dozententeam der EUFH. Jetzt wurde er zum Professor für Handels- und Vertriebsmanagement berufen. Prof. Dr. Goormann hat jede Menge Erfahrung in der Handelspraxis, die er in verschiedenen Leitungsfunktionen in Handelsorganisationen der Automobilindustrie sammelte. Er wechselte in die Lehre, „weil es die einzige berufliche Position ist, in der ich meine Lebenserfahrung einbringen und alles zusammenlegen kann. Mein Ziel ist es, persönliche Erkenntniserlebnisse weiterzugeben und die Studierenden der EUFH optimal auf ihren Berufseinstieg vorzubereiten.“

Einzubringen hat der frisch gebackene Professor wirklich viel. An der Universität Trier hat er BWL studiert und am Lehrstuhl von Prof. Müller-Hagedorn promoviert. Nach drei Jahren in Spanien war er lange als Leiter Direktvertrieb und im Bereich der Händlerentwicklung, -führung und -steuerung bei Ford und Renault tätig. Wie ein Handelsunternehmen erfolgreich zu führen ist, weiß er aus seiner Erfahrung mit der Verantwortung für etwa 300 Handelsbetriebe deutschlandweit. „Die wirklich guten, Erfolg versprechenden Rezepte kommen aus maximal zehn dieser Betriebe“, weiß Prof. Dr. Goormann. Die angehenden Handelsmanager der EUFH können gewiss sein, diese Rezepte bald kennen zu lernen.

Seine Tätigkeit an der Europäischen Fachhochschule mit ihrem dualen, praxisnahen und branchenspezifischen Studienangebot schätzt der Professor, dessen Werdegang für Praxisbezug steht, als ideal ein. „Die klaren Strukturen des dualen Studiums gefallen mir sehr und ich habe großen Spaß an der Zusammenarbeit mit Studierenden und Unternehmensvertretern in Lehre, Forschung, Beratung und Service. Deshalb bin ich an der EUFH.“

Renate Kraft



Prof. Dr. Goormann (Bildmitte) erhielt seine Berufungsurkunde von der Hochschulleitung.

Unternehmergespräch an der EUFH:

Logistikpraxis diskutierte an der Hochschule

Wie schon im vergangenen Jahr veranstaltete der Fachbereich Logistikmanagement auch 2008 wieder ein Unternehmergespräch gemeinsam mit der Schmalenbach-Gesellschaft für Betriebswirtschaft e.V. und der Regionalgruppe Rhein der Bundesvereinigung Logistik (BVL). Vertreter namhafter Unternehmen verschiedener Branchen kamen zur Hochschule, um sich über Aspekte von Investition und Finanzierung in Logistik und Supply Chain Management zu informieren und miteinander zu diskutieren oder sich auszutauschen.

Dr. Christian Femerling, Sprecher der Regionalgruppe Rhein, führte die Gäste durch die Veranstaltung, die zeitgleich mit dem von der BVL ausgerufenen ersten Deutschen Logistiktag stattfand, an dem überall im Land Hunderte von Unternehmen ihre Tore und Türen öffneten, um der Öffentlichkeit das Thema Logistik näher zu bringen. Die Logistikbranche ist in den letzten Jahren deutlich gewachsen - heute sind in Deutschland beinahe drei Millionen Menschen in logistischen Funktionen tätig. Mit dem Wachstum sind die Ansprüche der Kunden kontinuierlich gestiegen, was Kapital und neue Finanzierungsmöglichkeiten fordert.

Gleich zu Beginn überraschte Prof. Dr. Volker Eickenberg, der den Studiengang Finanz- und Anlagemanagement leitet, seine Zuhörer, die auf Dinge wie Return-on-Investment-Zahlen eingestellt waren. Schließlich ging es ja um finanzorientierte Aspekte der Logistik und hier sprach der Finanzfachmann. Bei Mittelherkunft und Mittelverwendung gehe es aber, so Prof. Eickenberg, immer um Kunden und Mitarbeiter, also um den Menschen. Den Kunden werde ein attraktiver Nutzen geboten, den nur die Mitarbeiter sichtbar machen können. „Es kommt darauf an, den Nutzen einer Dienstleistung in konkreten Kundennutzen umzuwandeln. Das A und O ist das Vertrauen des Kunden in den Logistiker, der jederzeit Lösungen für aktuelle Probleme anbietet. Dieses Vertrauen zu gewinnen und immer wieder zu bestätigen, erfordert enorme Flexibilität von den Mitarbeitern.“

Prof. Dr. Eickenberg empfahl seinen Zuhörern, in den kostenintensivsten Faktor eines Unternehmens, den Mitarbeiter, zu investieren, um Motivation und Kooperation zu steigern und Fluktuation zu senken. Die Mitarbeiter mit ihren Stärken und Schwächen zu



v.l.: Prof. Dr. Wolf, Frau Dr. Maria Engels (Geschäftsführerin der Schmalenbach-Gesellschaft) und Dr. Christian Femerling

erkennen und sie richtig einzusetzen, sei eine große Herausforderung, die viel Menschenkenntnis und Taktgefühl verlange. „In der Supply Chain sind Kunden und Mitarbeiter die wichtigsten Glieder.“

Claus Korschinsky, Abteilungsleiter der Deutschen Industriebank AG in Düsseldorf, beurteilt als Branchenanalyst für Verkehr und Logistik Strategien bei der Kreditvergabe und gibt Stellungnahmen ab. Ihm geht es um die Frage, welche Unternehmen aus Sicht der Bank erfolgreich sind und in der Zukunft bestehen können. Er gab den Gästen eine kompetente Branchenanalyse, nach der die Logistik zu den wichtigsten Branchen nach Umsatz und Wachstum zählt. Weil produzierende Unternehmen sich zunehmend auf ihre Kernkompetenzen konzentrieren, sei eine Wachstumsrate von zehn bis 13 Prozent in den nächsten Jahren möglich. Zugleich aber laste ein starker Druck auf der Branche, der sich in einer Insolvenzquote zeige, die über der der Gesamtwirtschaft liege und von der kleinere Unternehmen und Transporteure besonders stark betroffen seien. Nicht zuletzt die weiter steigenden Transportkosten veranlassen viele Unternehmen, sich zu Logistikdienstleistern weiterzuentwickeln. Erfolgreiche Geschäftsmodelle sind dabei einerseits eine häufig von großen Unternehmen angebotene normierte, standardisierte Kontraktlogistik, deren Leistungen auf den jeweiligen Kunden zugeschnitten werden. Kleinere Unternehmen setzen häufig mit Erfolg auf sehr stark individuelle Lösungen und auf intensiven Kontakt zum einzelnen Kunden.

Claus Korschinsky warnte allerdings davor, dem Trend zur Kontraktlogistik einfach hinterher zu rennen. „Kaum noch jemand bezeichnet sich heute als Transporteur. Schon aus Imagegründen sind alle als Logistiker unterwegs. Es kommt aber nicht auf den Namen, sondern auf die strategische Fitness an. Schließlich gibt es durchaus Transporteure, die viel erfolgreicher sind als so mancher Logistiker.“

Häufig jedoch sind Transportunternehmen und Speditionen geradezu gezwungen, sich zum Kontraktlogistiker zu entwickeln, wenn sie am Markt bestehen wollen. Dr. Rüdiger Ostrowski, Mitglied des Vorstands beim Verband Spedition und Logistik Nordrhein-Westfalen e.V., informierte die Gäste über verschiedene Möglichkeiten, diese Wandlung zu realisieren. Die Wertschöpfung durch Einbindung neuer Dienstleistungen zu vertiefen, erschwert die Austauschbarkeit und stärkt die Kundenbindung.



Die Referenten sorgten für interessante Gespräche.

Nicht immer ist die Weiterentwicklung eine ganz bewusste Entscheidung aufgrund einer Ausschreibung oder wegen einer erhofften besseren Rentabilität. Häufig vollzieht sich der Prozess Stück für Stück, indem langjährige Kundenbeziehungen kontinuierlich ausgebaut werden. Während dieses schleichenden Übergangs gewinnt der Logistiker immer mehr Know-how hinzu und kann finanzielle Belastungen über einen langen Zeitraum strecken.

Aber ganz gleich, wie die Veränderung vor sich geht: Der Logistiker braucht in jedem Fall entsprechend qualifiziertes Personal. „Neben dem operativ-praktisch denkenden Spediteur sind auch konzernanalytische Anzugträger gefragt“, wie Ostrowski es ausdrückt. Wie schon Prof. Eickenberg wies er auf den hohen Anspruch an die intensive Betreuung des Personals hin, bevor er auf verschiedene Ausgestaltungsmöglichkeiten von Verträgen und die Anforderungen von Unternehmen an Logistikimmobilien zu sprechen kam. Hier steht die Nähe zum Verlager, dem Kunden des Logistikdienstleisters, klar im Vordergrund. Meist hat er nicht die Möglichkeit, über eine Weiterverwendbarkeit der Immobilie nachzudenken, weil sie zwangsweise ganz und gar auf die Bedürfnisse des Verladers zugeschnitten ist.

Diese Problematik beleuchtete der aus Hamburg angereiste Ralph Müller zum Abschluss der Veranstaltung aus einer ganz anderen Perspektive. Der Director Fondsmanagement bei der GARBE Logistic AG konzipiert, plant, errichtet und verwaltet weltweit Logistikzentren und passt sie den Bedürfnissen von Nutzern und Beteiligungsgesellschaften gleichermaßen an. Eine anspruchsvolle Aufgabe, denn natürlich steht für den Investor das Interesse an einer positiven Rendite im Zentrum. Daher achtet er auf Mieterbonität und Werthaltigkeit in Bezug auf Bauzustand und Lage. Was ihn interessiert, ist, die Immobilie weiter zu veräußern oder weiter zu vermieten. Die Nähe zum Verlager ist für ihn zweitrangig. Ihm ist wichtig, dass am Ort der Immobilie auch in Zukunft Logistik stattfindet. Der Investor will eine vielseitig verwendbare Standardimmobilie, die ihm langfristige und regelmäßige hohe Ausschüttungen bringt. Der Nutzer hingegen will eine maßgeschneiderte individuelle Immobilie. Die Schnittmengen dieser konträren Interessen zu suchen und zu finden, ist die Aufgabe von Ralph Müller, von der er den Gästen des Unternehmergesprächs berichtete, bevor sie noch bis in den Abend hinein über neue Branchentrends und Erfahrungen miteinander diskutierten.

Renate Kraft



Auch Studierende bzw. Absolventen waren mit von der Partie.

Svenja Fillep im FH News Gespräch: Erfahrungen positiv erleben helfen

Svenja Fillep verstärkt seit einigen Wochen das Akademische Auslandsamt der EUFH. Im FH News Gespräch schildert sie ihre ersten Erfahrungen hier bei uns und erzählt, was sie in ihrem Leben vor der EUFH so gemacht hat.

Zuerst muss ich Sie natürlich fragen, wie es dazu kam, dass Sie jetzt hier bei uns an der EUFH sind.

Ich habe mich auf eine Stellenanzeige beworben, die sich auf Anhieb für mich spannend anhörte. Vorher habe ich einige Jährchen an der RWTH Aachen im International Office gearbeitet, zunächst als studentische Hilfskraft, dann per Werkvertrag und später als Angestellte. Jetzt wollte ich mich einfach weiterentwickeln.

Bitte erzählen Sie uns ein bisschen mehr über Ihre Tätigkeit in Aachen!

Die RWTH ist eine öffentliche Hochschule, an der nicht, wie hier, alle Studierenden ins Ausland gehen. Daher war der Job eigentlich komplett anders. Von den 28.000 Studierenden geht nur eine kleine Anzahl in ein Auslandssemester. Etwa 400 junge Leute pro Jahr nehmen einen ERASMUS-Platz in Anspruch. Trotz der großen Anzahl an Studierenden ist der Unterschied also gar nicht so groß, wie man zunächst meinen könnte.

Was und wo haben Sie selbst denn studiert?

Zuerst habe ich Umweltschutz an der FH Bingen studiert und wollte Diplomingenieurin werden. Nach dem ersten Jahr dort habe ich aber gemerkt, dass ich nicht der geborene Naturwissenschaftler bin. Heute ist der Umweltschutz mehr ein Hobby für mich, denn das Interesse daran ist geblieben. Ich bin dann umgeschwenkt auf ein Magisterstudium mit Hauptfach Anglistik an der RWTH Aachen.

Nach Ihren ersten Wochen an der EUFH können Sie sicherlich schon ein bisschen über Ihre ersten Eindrücke erzählen. Wie gefällt es Ihnen bei uns?

Es gefällt mir sehr - die Zusammenarbeit mit den neuen Kollegen klappt super. Die Arbeit ist sehr spannend, weil alle Studierenden ins Ausland gehen und so natürlich für jede Menge Abwechslung gesorgt ist. In Aachen war es eher so, dass jeder Mitarbeiter ein kleines, spezielles Segment bearbeitet hat. Hier ist der Kontakt zu den Studenten weitaus intensiver und das macht mir sehr viel Freude. Es ist ein tolles Gefühl, dass ich nach so kurzer Zeit schon so viele EUFHler persönlich kennen gelernt habe.

Gibt es eigentlich eine Aufteilung der Arbeit zwischen Frau Civel und Ihnen oder betreuen Sie quasi die ganze Welt?

Wir haben eine grobe Aufteilung nach Regionen. Bei Frau Civel bietet es sich natürlich an, dass sie die französischsprachigen Länder übernimmt. Aber die Aufteilung ist nicht obligatorisch. Jede von uns weiß von jedem Land, was dort jeweils wichtig ist.



Ihre neue Arbeit gefällt Ihnen gut - und wie sieht es mit unseren Studierenden aus? Sind sie anders als zum Beispiel die Studierenden in Aachen?

Ja, das ist tatsächlich so. Ganz generell kann man sagen, dass die Brühler Studierenden mit mehr Engagement an die Sache rangehen. Sie sind zielstrebig und wollen „ihr Ding“ durchziehen. Wir helfen dabei, dass möglichst Jeder dahin kommt, wohin er möchte. Am Anfang der Planung stehen die Studierenden natürlich vor einem Berg Herausforderungen und Fragen und wissen nicht so recht, wie und wo sie anfangen sollen. Hier Unterstützung zu geben, ist natürlich wichtig. Wir geben „Starthilfe“ und betreuen die Studierenden auch bei der weiteren Planung. Und hinterher ist es dann für alle Beteiligten schön, wenn das Feedback kommt, dass alles super geklappt hat.

Was ist für Sie ganz persönlich das Wichtigste an Ihrem Job hier?

Das Wichtigste ist, den Studierenden zu helfen, ihre für sie wichtigen Auslandserfahrungen möglichst positiv zu erleben. Wenn man selber mal im Ausland war, dann weiß man, wie wertvoll das für die eigene Entwicklung ist. Ein Auslandssemester ist ein schönes Erlebnis, auch wenn so das eine oder andere kleine Problemchen im Vorfeld manchmal auftauchen kann. Das gehört zum Erfahrung sammeln ganz einfach dazu. Meine Kollegin Frau Civel und ich setzen alles daran, dass das Auslandssemester für alle Studierende ein Erfolg wird - sowohl akademisch als auch persönlich.

Natürlich interessiert es unsere Leser jetzt, wo Sie selbst Ihre Auslandserfahrung gesammelt haben.

Nach dem Abi habe ich ein halbes Jahr in Wales ein Praktikum in einem Umweltzentrum gemacht. Das war natürlich das erste Mal für mich, dass ich längere Zeit weg war von zu Hause und schon allein deshalb war es eine ganz besondere Erfahrung. Während meines Studiums war ich dann noch für ein Auslandssemester im nordenglischen Newcastle. Es lief damals nicht über ERASMUS, sondern ich habe alles selbst organisiert. Deshalb kenne ich die Situation auch gut aus eigener Sicht. Großbritannien ist auch hier so ein bisschen mein Steckenpferd. Bei anderen Ländern höre ich genau zu, was die Leute so erzählen und lerne immer mehr hinzu.

Und wenn Sie gerade nicht an der EUFH sind - was tun Sie gern in Ihrer Freizeit?

Ich verbringe viel Zeit mit Freunden. Von Aachen aus kann ich wunderbare Wanderungen in die Eifel unternehmen und zur Entspannung mache ich gern Pilates. Und ich reise sehr gern und sammle weiter Erfahrungen.

Vielen Dank für dieses Gespräch. Viel Freude und Erfolg bei Ihrem interessanten Job hier!

Renate Kraft

Persönlicher Steckbrief:

unverheiratet, keine Kinder, aber in festen Händen

Lieblings-

Farbe:	lila
Land:	Großbritannien, speziell Schottland
Stadt:	Aachen, Edinburgh
Essen:	Zwetschgenknödel, wie ihre Oma sie gemacht hat
Film:	Herr der Ringe
Buch:	Herr der Ringe

Im Aufzug möchte sie am liebsten stecken bleiben mit:
ihren Kaffeeklatsch-Freundinnen, weil man ansonsten immer viel zu wenig Zeit fürs Klönen hat.

Warum Handel studieren?

Handel ist Wandel!

Bald wird Shoppen noch erlebnisreicher und wir Händler sind dabei! Mit RFID, intelligenten Umkleidekabinen und Einkaufswagen in „future stores“ wird sich bald nicht nur jeder Kunde, sondern auch jeder Handelsmanager beschäftigen müssen. Gerade diese vielfältigen Entwicklungsmöglichkeiten und der schnelle Wandel machen auch für die Studierenden die Faszination der Handelswelt aus. Sie freuen sich darauf, ihre Kreativität im späteren Berufsleben oder auch schon in der Ausbildung ausleben zu können, und auch Frau Dr. Katja Knigge prophezeit den angehenden Händlern viele spannende neue Erfahrungen. Faktoren wie Zeit und Information und der Umgang mit ihnen werden immer wichtiger. Wird sich bald alles rasant verändern, wird alles technisiert oder schon bald nur noch online ablaufen? Nein, hier sind sich die Dozentin Frau Dr. Knigge und der Dekan des Fachbereichs, Prof. Dr. Ralph Kleiner einig.

Obwohl Interaktivität und E-Commerce in den letzten Jahren stark gewachsen sind und auch weiterhin wachsen werden, wird der „traditionelle“ Handel nie verschwinden. „Der Umsatzanteil des E-Commerce liegt bei ‘traditionellen’ Handelsunternehmen momentan bei ca. ein bis drei Prozent. Gerade jüngere Generationen, die mit der Internet-Technologie aufgewachsen sind, bringen eine größere Bereitschaft mit, Käufe im Internet abzuwickeln. Dennoch gibt es viele Waren, die die Kunden ‘live’ sehen und anfassen möchten. Außerdem wird das Einkaufen teilweise auch (unbewusst) als kultureller Bestandteil unserer Gesellschaft verstanden“, so Prof. Kleiner. Der persönliche Kontakt zum Kunden, den auch viele Studierende schätzen, wird gerade deshalb immer wichtiger. „Auf die Art des Umgangs mit den Kunden“, findet Prof. Kleiner, „kommt es an. Kontaktfreudigkeit, Kommunikationsstärke und ‘psychologisches Feingefühl’ sind deshalb wichtige Eigenschaften für Nachwuchskräfte im Handel.“ Doch nicht nur darin liegt der Reiz des Studiengangs Handelsmanagement an der EUFH für uns Studierende. „Modernes Ladendesign, digitale Produktberatungen und andere Gestaltungsfaktoren sorgen dafür, dass der erlebnisorientierte Handel zunehmend als Ort zum Anfassen und Mitmachen gestaltet wird“, so Frau Dr. Knigge. Genau dieses Anfassen und Mitmachen macht die Bedeutung der Praxis für diesen Studiengang deutlich.



Dr. Katja Knigge

„Handel ist für jeden greifbar, eigentlich kommt doch jeder täglich damit in Kontakt! Uns war es wichtig zu wissen, wofür man das Gelernte anwenden kann und in der Praxisphase können wir das jeden Tag“, schwärmen einige Studierende, die zumeist in Einzel- oder Großhandelsbetrieben tätig sind. Und auch den Unternehmen ist es gerade im Handel wichtig, sowohl auf Führungskräfte mit akademischem Hintergrund als auch Praxiserfahrung zurückgreifen zu können. „Wir haben inzwischen allein im Fachbereich Handelsmanagement über 180 Kooperationsunternehmen, was schon für sich spricht“, berichtet der Dekan. „Es gibt kaum Handelsstudiengänge in Deutschland, aber die Nachfrage nach Führungsnachwuchs ist groß. In Kombination mit den sonstigen Attributen unseres Studiums (zwei Fremdsprachen, Training sozialer Kompetenz, Auslandsaufenthalt etc.) haben wir fast schon eine „Quasi-Alleinstellung“.

Die Attraktivität des Studiengangs liegt gerade im Handel auch in der optimalen Abstimmung und Verzahnung von Theorie und Praxis. Die Unternehmen wünschen sich theoretisch wie praktisch und auch kommunikativ geschulte Mitarbeiter. Die Studierenden freuen sich darauf, die Vielfältigkeit dieser Branche, auch die Gütervielfalt, die Internationalität oder das Erlernen von Fremdsprachen voll auszukosten.

„Handel ist Wandel trifft es wirklich gut. Irgendwie geht alles so schnell, verändert sich und Du musst dich wieder auf neue Herausforderungen einstellen. Und das sowohl in der Theorie als auch in der Praxis. In der Handelswelt, die ich bisher kennen lernen durfte, steckt eine unglaubliche Energie - und die ist ansteckend!“, beschreibt eine Studentin ihre Eindrücke nach dem ersten Semester. Handel ist also nichts für „Schlaftabletten“.

„Im ´Handel von morgen` sind vor allem dynamisches Verhalten, Gespür für zukünftige Entwicklungen, Aufmerksamkeit für die Bedürfnisse der Kunden und konzeptionelle Fähigkeiten wichtige Erfolgsfaktoren“, fasst der Dekan zusammen. Und die Studierenden sind sich einig: Handelsmanagement an der EUFH ist alles andere als trockene BWL!

Christina Bidmon und Philippa Scholl



Prof. Dr. Ralph Kleiner

Fachkräfte der Zukunft und Unternehmenspraxis trafen sich: Erster Wirtschaftsinformatik-Tag auf dem Campus

Am Freitag, den 25. April stellten sich auf dem Campus der EUFH Unternehmen vor, die hoch qualifizierte Fachkräfte aus dem Bereich Wirtschaftsinformatik ausbilden möchten. An der Hochschule trafen IT-Firmen und namhafte Industrieunternehmen auf junge Leute, die sich für den im Jahr 2007 eingeführten dualen Studiengang Wirtschaftsinformatik interessieren.

Der Mangel an Fachpersonal im Bereich Wirtschaftsinformatik ist groß. Die EUFH qualifiziert gemeinsam mit ihren Unternehmenspartnern verschiedener Branchen Nachwuchskräfte, die nicht nur auf dem Gebiet der Informationsverarbeitung, sondern zugleich auch in der Betriebswirtschaft zu Hause sind. Die Nachfrage der Unternehmen, im Rahmen des dualen Studiums Informatikkaufleute, IT-Systemkaufleute oder Fachinformatiker mit den Fachrichtungen Anwendungsentwicklung oder Systemintegration auszubilden, ist riesig. Das bestätigt auch der Branchenverband Bitkom. Die Wirtschaft braucht Absolventen, die außer theoretischem Fachwissen auf dem sechs Semester dauernden Weg zum Bachelor schon jede Menge Praxiserfahrung gesammelt und anschließend wichtige überfachliche Qualifikationen nach einem Auslandssemester sowie intensiven Sprach- und Persönlichkeitstrainings mitbringen.

Der Wirtschaftsinformatik-Tag auf dem Campus gab jungen Leuten, die sich für dieses Studienfach interessieren, die Gelegenheit, sich schon früh über mögliche Praxisunternehmen während des Studiums oder über zukünftige Arbeitgeber und Karrieremöglichkeiten nach dem Studium zu informieren. Nach einer kurzen Einführung zum dualen Studium hatten die Besucher Gelegenheit, sich spannende Unternehmenspräsentationen anzuhören und den Vertretern der für sie besonders interessanten IT-Firmen Löcher in den Bauch zu fragen. Die Unternehmen ihrerseits hatten die Chance, auf dem Campus vielleicht ihre zukünftigen Auszubildenden oder Praktikanten kennen zu lernen.

Schon der erste Wirtschaftsinformatik-Tag war sowohl von Interessenten als auch von Unternehmen gut besucht. Daher kann es gut sein, dass wir demnächst von Folgeveranstaltungen berichten können.

Renate Kraft



Wenn kreative Handelsköpfe rauchen: Innovationsprojekt Service Cube

Die BBE Retail Experts, eine renommierte Unternehmensberatung mit Wurzeln im Einzelhandel, hat unsere diesjährigen Handelsabsolventen mit ins Boot geholt, als es darum ging, eine neuartige Handelsexpertise unter dem Titel „Handel mit Format - Innovationsprojekt Service Cube“ zu erstellen.

Die 1953 gegründeten BBE Retail Experts beraten vorrangig Händler, haben aber auch Kunden in der Konsumgüterindustrie, bei Zulieferern, Kreditinstituten, in der Immobilienwirtschaft und sogar bei Verwaltungen, Ministerien und Städten. Im Interesse all dieser Kunden liegt es natürlich, Oasen in der Service-Wüste Deutschland zu schaffen und letztlich die Wüste in fruchtbares Land zu verwandeln.

Rund hundert Mitarbeiter beschäftigt die Unternehmensberatung, aber zur Mitarbeit an ihrer innovativen Studie, die sie selbst als „Zukunftsreise“ bezeichnen, suchten sich die Handelsexperten junge, frische, kreative Handelsmanager von der EUFH. Prof. Dr. Jutta Franke und Prof. Dr. Marcus Schuckel betreuten fachlich die Kooperation zwischen Unternehmensberatung und Studierenden.

In drei exemplarischen Bereichen befasst sich die Studie mit dem Thema Serviceoptimierung. Dabei ist es ihr Anspruch, nicht nur eindimensional zu denken, sondern viele Aspekte wie beispielsweise Technik, örtliche Gegebenheiten oder Ladengestaltung mit einzubeziehen. Diese Mehrdimensionalität symbolisiert die Bezeichnung „Service-Cube“.

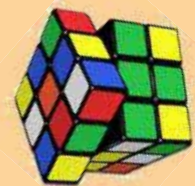
Vorschläge für einen „Service Cube Food“ entwickelten an der EUFH Viktoria Esser, Mirja Fiege, Julia Kerp, Christine Beintner und Viktoria Jakovlav. Sie beschäftigten sich mit den möglichen Freuden, die der Verbraucher beim notwendigen Lebensmitteleinkauf entdecken und erleben kann. Die EUFH-Händler konzentrierten sich dabei auf Themen wie etwa Wellness und Alter.

Romina da Costa Pinto, Janina Fuchs, Katja Linden, Fabian Morsbach, Dennis Naumann, Sebastian Messerschmidt und Christian Wackernagel hatten die Aufgabe, den „Service Cube Let it do“ mit zu gestalten. Ihr Fokus war „Let it do“ statt „Do it yourself“, ihre Ideen sprudelten rund um ein möglichst vielseitiges Dienstleistungsangebot, das den Bedürfnissen des Kunden entspricht und ihn sich ganz selbstverständlich wieder als König fühlen lässt.

Im „Service Cube Luxus“ badeten Anna Nguyen, Katja Renn und Sebastian Syree. Sie suchten Antworten auf die Frage, was eigentlich Luxus bedeutet und wie man ihn anbieten kann. Jenseits von funkelnden Edelsteinen oder teurer Designer-Mode spielte dabei die Zeit, die Kunden sich für Lebensqualität nehmen, als Dimension des Luxus eine wichtige Rolle.

Bei der Mitarbeit an der neuen Studie, auf die man sicherlich gespannt sein darf, bewiesen unsere Handelsmanager viel Phantasie und Kreativität. Sie beleuchteten Hintergründe und stellten Prognosen. Kurz gesagt: Sie tobten sich richtig aus in den Dimensionen des Service für den Kunden.

Renate Kraft



Prokrastination - oder:

Die Suche nach dem kleineren Übel

„Prokra-was?“, werden sich die Meisten nun fragen. Doch kennen wird das Problem der Prokrastination wohl jeder. Besser bekannt auch unter dem Namen Aufschieberitis sorgt sie für Spaß und Abwechslung im Lebensalltag der Dinge, die unbedingt erledigt werden müssen, die man aber just in diesem Moment nicht bearbeiten möchte.

Wer kennt das nicht: Man weiß drei Monate im Voraus, dass eine wichtige Prüfung ansteht, doch wann fängt man an zu lernen? Eine Woche vorher, wenn nicht sogar nur einen Tag. Und weshalb erscheint das Putzen nur immer dann so überaus notwendig, wenn die Skripte, die noch gelesen werden wollen, sich bis unter die Decke stapeln? Oder auch anders herum.

Der Grund für dieses Verhalten liegt größtenteils in der Veranlagung der Menschen, die erhöht motivationsabhängig sind und sich aus diesem Grund nicht ohne Zeitdruck an Arbeiten begeben, die ihnen als langweilig oder (zu diesem Zeitpunkt noch) unnötig erscheinen. Dass ihnen hieraus Nachteile entstehen können, ist dem Großteil paradoxerweise durchaus bewusst, doch es ändern die Wenigsten etwas daran.

In ernsten Fällen kann die Aufschieberitis sogar zu gesundheitlichen Problemen führen, wie eine Umfrage des Schriftstellers Bernard Bychan ergeben hat. Erschreckend ist hierbei, dass knapp die Hälfte der Befragten unter Schlafstörungen leidet und fast 70 Prozent von Depressionen betroffen sind. Beruhigend erscheint hingegen, dass die Prokrastination kaum Magenverstimmungen hervorruft. Denn mal ehrlich, zu kochen ist doch viel angenehmer, als Fenster zu putzen.

Natürlich leidet nicht jeder „Aufschieber“ gleich unter einer krankhaften Form des Aufschiebens, es gibt auch mittelschwere Fälle. Da wird der Keller morgen aufgeräumt, das Fitnessstudio, für das man seit drei Jahren den Beitrag zahlt, ohne je da gewesen zu sein, gleich zum nächstmöglichen Termin gekündigt, und die diesjährige Steuererklärung ganz bestimmt pünktlich abgegeben. Und doch, dass es sich manchmal unter Stress besser arbeiten lässt, wird wohl kaum jemand bestreiten.

Warum der Autor Eliyahu M. Goldratt das Phänomen des Aufschiebens in seinem Buch „Die kritische Kette“ jedoch als „Studentensyndrom“ bezeichnet, ist mir völlig unbegreiflich. Schließlich sind wir doch fleißig, gut organisiert und verfügen über ein extrem gut ausgeprägtes Zeitmanagement. Dies bedeutet natürlich, die Dinge genau dann vorweisen zu können, wenn es gefragt ist. So entstand auch dieser Artikel trotz aller guten Vorsätze erst am Tag des Redaktionsschlusses. Doch ich verspreche es: Das wird sich ändern! Gleich ab morgen!

Britta Fischenich

Die Ergebnisse der Umfrage kann man einsehen auf <http://www.prokrastination.net/umfrage/>

Wortherkunft: Der Begriff Prokrastination stammt aus dem lateinischen (pro - für, cras - morgen)



Der erste Tag der Logistik:

EUFHler mitten drin!

Grete und ich machten uns am Vormittag des 17. April auf den Weg zum bundesweit ersten Tag der Logistik - Studententag der Logistikmetropole Ruhr in Dortmund. Zu diesem Ereignis lud die BVL - Bundesvereinigung Logistik- in den Signal Iduna Park, Deutschlands größtes Fußballstadion, ein.

Der rote Teppich, den wir schon beim Einparken bemerkt hatten, war tatsächlich für uns Studenten ausgelegt. Überrascht waren wir darüber, dass wir anstehen mussten, um überhaupt in die Halle zu gelangen. Ein wenig später sollten wir bei der Begrüßungsrede von Karl-Heinz Lippe, dem Geschäftsführer bei DHL in Essen und Vorstandsmitglied der BVL erfahren, dass über 700 Studierende zu diesem Ereignis erschienen sind.

Nach vielen humorvollen Begrüßungsworten und der Einladung, nach den Vorträgen und der Ausstellung zum Angrillen mit Freibier zu kommen, bei dem wir „ordentlich was auf die Gabel kriegen“ sollten, referierte als erster Martin Fachinger, Logistikbeauftragter von IKEA. Sein Schwerpunkt lag bei den sozialen und Umweltaforderungen eines Handelsunternehmens. Immer wieder betonte er, dass dafür die Menschen und deren Innovationen von größter Wichtigkeit sind. Mit dem prägendem Satz: „Das meiste ist noch nicht getan“ beendete er seinen Vortrag. Es folgten verschiedene weitere Vorträge.

Grete bemerkte, dass zufällig neben uns ebenfalls zwei EUFHler, erkennbar an ihren Namensschildern, saßen. Beim Kaffee zwischen den Ausstellern erfuhren wir, dass Dominik und Christoph dieses Jahr im Oktober anfangen werden, an der EUFH Logistik zu studieren. Gemeinsam schauten wir uns einige Stände an. Vertreten waren beispielsweise Douglas, Pharmalog, Lödige Systems, duiSport, DHL, MAN und viele andere. Für uns EUFHler war es interessant, die Vielfalt der Logistikbranche an der Vielfalt der Aussteller zu erkennen und einiges über uns noch unbekannte Firmen zu erfahren. Für die meisten anderen Studenten, die man sah, war es **die** Chance, ein Praktikum oder sogar ein Stellenangebot zu finden. Viele Studenten kamen mit Anzug und Krawatte, aber einige doch „nur“ im „casual styling“.

Um 16 Uhr fand eine Podiumsdiskussion statt, die von Norbert Przystupa von der forty-five Personalberatung moderiert wurde. Dr. Volker Paetz, Vorstandsmitglied bei Tyssen Krupp Materials, Volker Till, von der KHS AG und Michael Brockhaus, von der Rhenus AG



EUFHler mitten drin

& Co. KG sprachen und diskutierten über Empfehlungen zum Zeitpunkt und der Art der Weiterbildung nach dem Bachelor Abschluss, der Wichtigkeit von Mathe- und Physikkennntnissen in der Logistikbranche und über Bewerbungen.

Das letzte Thema wurde ausgiebig von Dr. Volker Paetz ausgeführt. Er beschrieb die vielen Hürden, die eine Bewerbung zu meistern hat, angefangen bei der äußerlichen Gestaltung, dem Design der Mappe, bis hin zur Persönlichkeit des Kandidaten und dessen Fähigkeit mit Messer und Gabel zu essen. Dazu fiel mir auf, dass es scheinbar sehr wichtig ist, statt fachlicher Bücher, vorher den Knigge zu lesen. Dr. Volker Paetz erhielt Widerspruch von allen anderen Personen auf dem Podium, aber er ließ sich davon nicht verunsichern. Die Diskussion wurde leider nur mit wenigen Fragen aus dem Publikum aufrechterhalten, aber da es einen Zeitverzug gab, kam es den Veranstaltern sicherlich ganz recht.

Mehr oder weniger pünktlich kam für viele einer der Höhepunkte, die Preisverlosung. Der erste und zweite Platz war ein Karrierecoaching im Wert von 850€. Ansonsten gab es Preise wie Digitalkameras, Bücher, Teilnahme an Kongressen und Douglasgutscheine und -taschen. Die Preisverlosung hat viel Gelächter ausgelöst, nicht nur weil zwei Männer die zwei Douglaspreise absahnten, sondern auch weil mit jeder Person, die nicht anwesend war, die eigenen Gewinnchancen wieder stiegen, eine Art schadenfrohes Murmeln aufkam und der „Preisverteiler“ Sprüche von sich gab wie: „Aha, da ist der eine Bus wohl schon gefahren.“ Leider gingen Grete und ich und die zwei EUFH Neulinge trotzdem leer aus.

Doch die Laune konnte uns keiner verderben, schließlich wartete eine Etage über uns schon das Büffet mit Würstchen, Salat und Getränken. Dort war die Party mit der Liveband „Sixties Maniac“ schon im vollen Gange. Spätestens jetzt war uns klar, wo der Großteil der Leute abgeblieben war, die das Essen ihren Preisen vorzogen. Zu Liedern wie „Ain't no mountain high enough“ ließ es sich gut essen, unterhalten und sogar ein wenig tanzen. Um 19.30 Uhr war das Programm vorbei und auch das Angrillen ging dem Ende zu.

Für uns vier war es war ein interessanter, abwechslungsreicher Tag und nächstes Jahr, am dritten Donnerstag im April, beim zweiten Tag der Logistik wollen wir wieder zusammen dabei sein.

Nicole Bebek



Stupa meets DCI:

Soccer Cup 2008 der EUFH

„StuPa meets DCI“ - unter diesem Motto startete am 26. April der diesjährige Soccer Cup. In der Soccer Halle in Hürth wurden keine Mühen gescheut und uns erwarteten vier tolle Spielfelder, ein riesengroßes Obstbuffet, eine Leinwand mit unseren Fußballergebnissen und natürlich viele gut gelaunte Helfer von StuPa und DCI. Somit stand dem diesjährigen gemeinsamen Fußballspielen nichts mehr im Wege.

Nachdem sich die ca. 40 Teilnehmer, alles Studierende der EUFH und der CBS, eingefunden hatten, wurden zuerst einmal die Mannschaften gelost. Da letztes Jahr nur ein einziges Mädchen mit von der Partie war, war die Freude natürlich groß, dass es diesmal sogar sieben Mädchen zum Fußballturnier geschafft haben. Es wurden sechs gemischte Teams ausgelost, sodass schließlich Deutschland, England, Schweiz, Österreich, Liechtenstein und Spanien an den Start gingen. Jedes Team durfte einmal gegen jedes andere Team antreten.

Die Spielregeln wurden erklärt und festgelegt und dann hieß es „Anpfiff“ für die ersten drei Spiele. In zehn Minuten konnte sich so jedes Team beweisen. Nach kleinen Pausen ging es dann in die nächste Spielrunde und ganz wie in der Bundesliga entstand nach und nach eine kleine Tabelle über unseren Spielstand.

Spielerisch konnte man an diesem Nachmittag viele verschiedene Taktiken erkennen. Man sah schnell, dass einige richtige Talente dabei waren. Dazu kamen einige



Team Schweiz holte den Pott.

durchschnittliche Spieler und auch einige, die den Ball am liebsten nie zugespielt bekommen hätten. Jedoch kämpften alle für ihr Team, eben ganz nach ihren Möglichkeiten und ihrem Können.

Nach vier schweißtreibenden Stunden stand der Sieger endlich fest. Den dritten Platz belegte die Schweiz mit einem deutlichen Sieg gegen Österreich. Den zweiten Platz machte Team Liechtenstein und den glorreichen ersten Platz belegte Team Spanien. Die Sieger erwarteten tolle Gewinne aus dem EUFH Merchandising plus PC Spiele über die WM oder den 1. FC Köln. Zusätzlich veranstalteten das StuPa und die DCI noch eine Tombola, gesponsert von der REWE Group. Auch hier gab es tolle Gewinne wie FC Schals und das sehr begehrte FC Trikot.

Nachdem die Gewinner sich stolz mit ihren Preisen für ein letztes Teamfoto präsentierten, neigte das Turnier sich auch langsam seinem Ende. Allerdings waren wir nicht die einzigen Gäste in der Soccer Halle. An diesem Abend sollte noch die neue Beachvolleyball-Anlage eingeweiht werden und es gab eine tolle Party im „Fußball-Restaurant“. So konnten wir gemeinsam mit Live-Musik und einem kühlen Bierchen den Abend auf der Terrasse ausklingen lassen und tauschten unsere neusten Erfahrungen im Fußball aus.

Ich bin sicherlich nicht die einzige, die sich schon aufs nächste Jahr freut. Natürlich hoffe ich, gerade als weibliche Vertreterin, dass nächstes Jahr vielleicht sogar noch ein paar mehr Studentinnen mit dabei sind. Und ich bin gespannt was sich das StuPa und die DCI wieder einfallen lassen, um den Nachmittag zu solch einem schönen Erlebnis in super netter Atmosphäre zu gestalten.

Carolyn Böcking



Zweitplatzierte Liechtenstein



Dritter Platz für die Schweiz

News from San Diego:

Travelling throughout the US

Hey everybody,

I wrote in the last FH-News that I'll be flying to Hawaii. I was totally excited about that trip. The flight from the mainland to Oahu - the main island - took about five hours with a time difference of three hours. The plane arrived at noon at Honolulu International Airport. We booked a connection flight to Maui a couple of weeks in advance to spend two nights there.

The problem with that flight to Maui was that the airline, called Aloha Airlines went bankrupt. So we didn't know how we could leave the island! Maui is the opposite of Oahu. There are rural areas with lots of beautiful waterfalls in the mountains, plenty of lava stones, wonderful flowers, a huge volcano with a total height of about 10.000 feet, and the *Black Beach* with black sand! The best way to discover this awesome island is to buy a tent with sleeping bags and spend nights on different campgrounds. This is the way how we did it, and it was wonderful. We have had a nice BBQ every evening on the beach with an awesome sundown.

The Hawaiian Airlines picked us up at the Maui airport instead of Aloha without any extra costs. We spent four further nights at friends' place in Waikiki. Our friends from Austria are studying at the Hawaiian Pacific University in Honolulu. This university doesn't have such a big campus as the SDSU. They have some buildings in downtown Honolulu. The Hawaii Pacific University has approximately 3.000 students. I know some guys from the EUFH who have studied at Oahu. They enjoyed their time because the university courses were very helpful, the lectures were very interesting and furthermore, they enjoyed the Hawaiian culture. The inhabitants have a special slogan which is "Hang Loose", or take it easy. The tuitions for a semester abroad at this university are about \$ 5.500. The life expenses and groceries are similar to the mainland. There are two exceptions. Firstly the gas costs about 50 cents more than in all other states of the US. Secondly, if you want to have dinner in a restaurant, be prepared that you will have to spend a bit more than on the mainland.



Waimoku Falls (Maui)



Black Beach (Maui)

The beaches are the most beautiful beaches I've ever seen. Sand in many different colors, low, middle, and very high waves. The most impressing beach for me was the Sandy Beach. The Hawaiian called this beach "The Nackbreaker Beach" because last year 25 people died in succession of the high waves. I checked out a beach at north shore area where 23 turtles are living. The beach of the show lost is also located there. You can check out some tents and stuff from the survivors of oceanic flight 831.

The days are so short at the Hawaiian islands because Hawaii is located close to the equator. So you can go into a cocktail bar at six p.m. at night. The nights are very warm. So you don't need a jacket. Waikiki is overcrowded with huge hotels and lots of shopping malls for all the tourists. Finally I think the time was to short but I have had an awesome time with a friend of mine.

Back in San Diego I studied for my next exams and read lots of cases and books. Sometime it is very hard to study at home when all your friends are enjoying the hot weather and the beach.

Last weekend I flew to Atlanta with two American guys because we have to do a special case study for a New Zealand company called Trimax. They sell professional huge mowing machines. This company invited us to meet the CEO - Bob Sievwright - of Trimax and to do some researches down in Atlanta and Griffin. The purpose of the researches and the case study are that we provide Trimax some opportunities for entering the US market and to help them with cultural boarders. We talked to him on Saturday and got a deep impact about his company, the business and future strategies. He showed us their facilities and explained briefly how they want to sell their products throughout the US. Trimax will enter the German market during this year, Bob explained. He said that I should help them with cultural boarders and market researches like here. This kind of business is very interesting for me. To see a start-up business and to be involved in this is awesome. On Monday we have had two appointments with dealerships in Atlanta area. We provide them with a Q+A paper to see how they work with their customers and the government. We received a lot of stuff for our final paper. I am very busy on the next weekends because I am traveling to San Francisco and to Las Vegas again.

I will let you know what I will explore next month.

Cheers to Germany.

Christian Ullrich



Products of Trimax



southern culture:
smoked BBQ



Chris on top of Haleakala

Denken ist keine Glückssache:

Nichts für Hochstapler

Ich nutzte mit meiner Familie das lange Wochenende über den Maifeiertag für einen Kurzurlaub an den Bodensee. Nach einer langen Radtour am See entlang kamen wir an einem schönen Biergarten vorbei. "Papi, lass uns doch hier eine Pause machen und was vom Grill essen", rief meine Tochter Annabelle. "Wir haben doch gerade einen Affenbecher Eis gelöffelt, das reicht doch wohl bis morgen", erwiderte ich. "Och Papi, da gibt's bestimmt für Dich auch ein leckeres Weizenbier", bettelte mein Sohn Benedikt. Dagegen konnte ich nichts mehr einwenden und willigte ein.

Das Warten auf das Grillfleisch überbrückten wir mit dem Bau von Kartenhäusern aus Bierdeckeln. Zwei Bierdeckel schräg aneinanderzustellen, war noch einfach. Aber schon ein zweigeschossiges Kartenhaus erforderte höchste Konzentration und ruhige Hände. Wir stellten zunächst zweimal zwei Deckel schräg aneinander, legten waagrecht einen weiteren Deckel als Dach darüber und türmten dann hierauf vorsichtig noch einmal zwei Karten schräg aneinander. Die Kinder wollten noch höher hinaus, aber leider waren alle Bierdeckel an unserem Tisch aufgebraucht. Spätestens jetzt lernten uns auch die anderen Gäste kennen. Die Kinder stürmten durch den Biergarten und sammelten alle Bierdeckel ein, natürlich auch die unter den Gläsern der Tischnachbarn! Bei der achten Reihe krachte unser Kartenhaus endlich zusammen und alle Deckel lagen unter dem Tisch verstreut. Nun kam endlich das Grillsteak und die Situation war gerettet.

Können Sie mir sagen, wie viele Bierdeckel man allgemein benötigt, um ein solches Kartenhaus mit n Stockwerken zu bauen? Dem Sieger, der seine richtige Lösung an m.kastner@eufh.de schreibt und sie auch erklären kann, winkt ein EUFH-Ball zum Kicken im Campus-Garten.

Lösung der Knobelkiste Ausgabe 42, April 2008 (Eine sonderbare Himmelfahrt)

In der April-Ausgabe der Knobelkiste wurde die Frage gestellt, warum Christi Himmelfahrt im Jahr 2160 - genau wie in diesem Jahr - auf den 1. Mai fällt und somit beide Feiertage zusammentreffen.

Nach dem Lukas-Evangelium des Neuen Testaments ist Christi Himmelfahrt am 40. Tag nach Ostersonntag, also immer an einem Donnerstag. Das Osterfest ist ein beweglicher Feiertag und wird seit dem ersten Konzil von Nicäa im Jahr 325 nach Christus am ersten Sonntag, der auf den ersten Vollmond nach Frühlingsanfang folgt, gefeiert.

Die nachfolgende Berechnungsformel für das Osterdatum wurde im Jahr 1800 von Carl Friedrich Gauß erstmals veröffentlicht und später weiterentwickelt. Dabei gibt X ein gegebenes Jahr im Gregorianischen Kalender an. Die nach oben geöffnete, so genannte "Gaußklammer" steht für die größte ganze Zahl, die kleiner oder gleich dem Ergebnis in dieser Klammer ist, d. h. die Nachkommastellen einer reellen Zahl werden einfach abgeschnitten. Der Operator mod (Modulo) steht für den Divisionsrest bei ganzzahliger Teilung.

$$G = X \bmod 19$$

$$C = \left\lfloor \frac{X}{100} \right\rfloor$$

$$H = \left(C - \left\lfloor \frac{C}{4} \right\rfloor - \left\lfloor \frac{8C+13}{25} \right\rfloor + 19G + 15 \right) \bmod 30$$

$$I = H - \left\lfloor \frac{H}{28} \right\rfloor \cdot \left(1 - \left\lfloor \frac{29}{H+1} \right\rfloor \cdot \left\lfloor \frac{21-G}{11} \right\rfloor \right)$$

$$J = \left(X + \left\lfloor \frac{X}{4} \right\rfloor + I + 2 - C + \left\lfloor \frac{C}{4} \right\rfloor \right) \bmod 7$$

Fallunterscheidung:

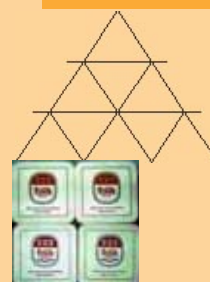
I. Falls $I - J \leq 3$, dann *Ostersonntag* = $I - J + 28$ im März.

II. Falls $I - J > 3$, dann *Ostersonntag* = $I - J - 3$ im April.

Marc Kastner



Kastners
Knobel
Kiste



Für das Jahr 2160 ergibt sich somit:

$$G = X \bmod 19 = 2160 \bmod 19 = 13$$

$$C = \left\lfloor \frac{2160}{100} \right\rfloor = \left\lfloor 21,6 \right\rfloor = 21$$

$$H = \left(21 - \left\lfloor \frac{21}{4} \right\rfloor - \left\lfloor \frac{8 \cdot 21 + 13}{25} \right\rfloor + 19 \cdot 13 + 15 \right) \bmod 30 = 271 \bmod 30 = 1$$

$$I = 1 - \left\lfloor \frac{1}{28} \right\rfloor \cdot \left(1 - \left\lfloor \frac{29}{1+1} \right\rfloor \cdot \left\lfloor \frac{21-13}{11} \right\rfloor \right) = 1$$

$$J = \left(2160 + \left\lfloor \frac{2160}{4} \right\rfloor + 1 + 2 - 21 + \left\lfloor \frac{21}{4} \right\rfloor \right) \bmod 7 = 2687 \bmod 7 = 6$$

Da $I - J \leq 3$, ist *Ostersonntag* = $1 - 6 + 28 = 23$ März.

Daraus folgt: *Christi Himmelfahrt* = 40. Tag nach dem 23. März = 1. Mai.

Büchertipp im Mai:

P.S. Ich liebe Dich - Cecilia Ahern

Holly, eine junge Frau aus Dublin, führt ein glückliches, erfülltes Leben, das an dem Tag aus den Fugen gerät, an dem ihr geliebter Mann Gerry an einem Gehirntumor stirbt. Was sie zu dieser Zeit noch nicht ahnt, ist, dass Gerry ihr vor seinem Tod zehn Briefe geschrieben hat, jeweils einen für die nächsten Monate nach seinem Tod. Holly darf also immer am Beginn des Monats einen neuen Brief öffnen und erhält so, in der schweren Zeit der Trauer und Verzweiflung um die Liebe ihres Lebens, Unterstützung durch Gerry selbst.

Die Briefe spenden ihr zwar Trost, sind gleichzeitig aber auch eine stetige Erinnerung an ihren Mann und den Verlust, den sie erlitten hat und von dem sie glaubt, dass er ihr Leben für immer zerstört hat. Für jeden neuen Monat hat sich Gerry eine Überraschung für seine Frau ausgedacht, wobei Holly sich einige Male überwinden muss, die Aufgaben und Wünsche ihres verstorbenen Mannes zu erfüllen und die Herausforderungen anzunehmen, die er für sie vorgesehen hat. Und schließlich scheint es für Holly vielleicht doch noch einen Ausweg aus der Trauer zu geben...

„P.S. Ich liebe Dich“ ist der erste Roman der irischen Schriftstellerin Cecilia Ahern und erzählt Hollys Geschichte so berührend und einfühlsam, dass der Leser sich uneingeschränkt mit ihr identifizieren kann und das Jahr nach Gerrys Tod gemeinsam mit ihr durchlebt. Man fiebert mit, wenn Holly den nächsten Brief öffnen darf und ist gespannt, welche neuen Herausforderungen wohl auf sie warten werden.

Während Holly zu Beginn des Buches einen recht unselbstständigen Eindruck macht, so entwickelt sie sich - auch dank der Tipps ihres Mannes - in dieser schwierigen Zeit weiter und wächst an dem Schicksalsschlag, den sie erlitten hat. Gerrys Briefe an seine Frau drücken die tiefe Liebe aus, die er empfunden haben muss und Hollys Reaktionen zeigen deutlich, dass auch er die Liebe ihres Lebens war. Genau diese Briefe machen es fast unmöglich, nicht mit ihr mitzufühlen.

Allerdings ist der Roman keineswegs nur traurig und melancholisch geschrieben, ganz im Gegenteil, es gibt auch viele lustige und komische Passagen, wobei Lachen und Weinen oft nahtlos ineinander übergehen. Stellenweise veranlasst Hollys Geschichte auch zum Nachdenken über die Vorstellungen vom eigenen Leben, die eigene Art zu leben und wie schnell das Zusammensein mit denen, die man liebt, vorbei sein kann. Manch einem mag dieser Roman unglaublich kitschig erscheinen, aber das muss wohl jeder Leser für sich selbst entscheiden...

P.S. Ganz besonders schön ist es, das Buch im englischen Original zu lesen!

Phillippa Scholl



Bitte ein Beat:

Beim Schneider im Büro

Da liegt sie mir nun zu Füßen, die große Stadt, die gleichzeitig ein Bundesland und somit das einzige Bundesland dieser unser geliebten Republik ist, wo schon seit Jahren das erfolglos umgesetzt wird, was unser guter Kaiser Wilhelm damals rotes Gespenst nannte und was den scheidenden - Verzeihung - amtierenden SPD-Vorsitzenden Beck nahezu zu selbigem gemacht hätte. Ja wir reden von Rot-Rot-Hausen oder auch Berlin! Aber bevor wir uns hier in eine politische Diskussion verstricken, kommen wir zu den schönen Dingen des Lebens, nämlich spannungsgesteuerten Oszillatoren! Diese Dinger bescherten seit Jahrzehnten dem elektroaffinen Musiker Klänge, die ganz weit ab von dem üblichen Akkordeongeschrammel der Zigeuner in U-Bahnschächten liegen. Die ganzen Achtziger wären ohne sie völlig bedeutungslos an uns vorbeigescheppert. Stelle man sich einmal bitte Totos Riesenhit „Africa“ ohne einen Synthesizer vor?!?! Da gäbe es die anfänglichen, entfernt an Bläser erinnernden, Hauptakkorde gar nicht.

Wir stellen zu diesem Zeitpunkt des Artikels bereits einen Lernerfolg fest: Oszillatoren sitzen in Synthesizern! Das sind nämlich die komischen Schaltkreismopeds, die sägezahn-, sinus-, recht- oder dreieckförmige Wellen erzeugen, die in entsprechender Wiederholung - sprich Frequenz - für den Menschen hörbar werden. Aber ich will hier gar keine wissenschaftliche Abhandlung schreiben. Kommen wir also gleich zum vergnüglichen Teil, dem Ostteil. Ja, denn an dem Platz, auf dem das einzige Gebäude Berlins steht, welches zur Peinigung der kapitalistisch-imperialistischen Westschw..... ähh, der eingesperrten Berliner diente, hat der Herr Schneider im plattenarchitektonisch wegweisenden Haus des Reisens sein Büro. Hier reist man heute in wild oszillierende Klangwelten, damals hingegen nur in sozialistische Bruderstaaten.

Wer ist nun dieser Herr Schneider? Nun ja, er ist ein Elektronikfreak in etwa von der Statur unseres geschätzten Herrn Prof. Lang. Seine Gerätschaften hat er in eben dieser Höhe installiert, welches meiner kompaktwagenoptimierten Gestalt etwas zugesetzt hat. Hat man ihn einmal gebeten, einige Exponate vorzuführen, so endet es darin, dass man mit ihm gemeinsam auf Fehlersuche im ewigen Kabel- und Bedienungsanleitungswald geht, neue Demogeräte auspackt oder einfach nur zuschaut, wie sich der Monsieur völlig beim Spielen der eigenen Handelsobjekte in Trance verliert. Die Hausanlage gibt dann abwechselnd Blubbergeräusche, Rauschen oder leopardenartiges Gefauche von sich und man hat schon genug gesehen oder gehört. Doch dann!!!!!! Dann darf man selber mal spielen. Und das dann an einem



Achtung Verzottelungsgefahr!



Obwohl sie eine Frau ist, ist sie keine Telefonistin!

Modularsynthesizer. Das sind so Dinger, die aussehen wie alte Telefonanlagen in 50er Jahre Filmen. Ein riesigen Schrank, an dem man viele Knöpfe drehen und viele Kabel stecken kann. Und dann kommt man selbst in diese Trance. Kaum hat man sich versehen, so hat man die einzelnen Module so verschaltet, dass der entstandene Kabelwust jeder von einem professionellen palästinensischen Elektriker in Beirut gezauberten Straßenkablage locker Konkurrenz machen kann. Und dann hört man wieder dieses Geblubber, Gefiepe und Gefauche, toll! Die anwesenden Versandabteilungsmitarbeiter honorieren den Klangforscherdrang mit opulentem „Türzubeifallklatschen“ und man freut sich wie ein vor einer A-Klasse stehender Elch.

Doch irgendwann kommt der Moment, wo man Lebewohl sagen muss. Dann winkt Herr Schneider, von tiefer Trauer übermannt, und man öffnet die Tür, der Bewegungsmelder knistert zum Abschied wie ein defekter Elektroschasklikspieß und man schreitet in den Hausflur, per Fahrstuhl nach unten und dann nach draußen, wo einen der freundliche Fernsehturm anlächelt. Die U-Bahn ist nah, die allesverknüpfende Verkehrsschlagader der Stadt, und auch das rote Rathaus, welches die gleichfarbige, quasi die scharlachrote Regierung beheimatet.

Viel zu bieten hat sie, diese rechtsrheinische Perle! Diese Stadt, in der sich das Leben konzentriert und der Inhalt des Geldbeutels zerstreut, ist ein Mekka für den Musikliebhaber und liegt auch ungefähr so weit östlich. Ich hole jetzt also meinen Gebetsklangteppich raus und huldige ihr noch ein wenig. Bis zum nächsten Mal dann!

Ausblick

Das nächste Mal erzähle ich Euch, wie man ein Mischpult von einem windigen Polen in Steglitz ersteigert. Eure Kommentare könnt Ihr wie immer an BitteEinBeat@web.de schicken. Ein kleiner Hinweis an alle Betriebsräte: Ver.di bestätigt, dass dieser Artikel nicht gegen die Grundsätze des Allgemeinen Gleichstellungsgesetzes verstößt und auch von SPD-Wählern ohne gesundheitliche Einschränkungen gelesen werden kann!

Euer Jonathan
www.myspace.com/nguoiduc

Jonathan Heinze



Minimoog, DER Synthesizer!



Schneiders Büro, möbeltechnisch nix für den USM Haller Fan!

Christians Kochwelt:

Die Breadfruit - hawaiianischer Hochgenuss



Die Frucht dieses Baumes findet ihren Ursprung rund um den Äquator in den tropischen Regionen der Erde. Der Baum gehört zur Gattung der Maulbeergewächse (Moraceae; immergrüne Bäume). Heutzutage wird der Baum noch in den ländlichen Gegenden angepflanzt und von den Ureinwohnern als Delikatesse bezeichnet.

Der Brotfruchtbaum ist ein mittelgroßer und breitröhriger Baum. Gelegentlich entwickeln sich an der Stammbasis Brettwurzeln. Er kann eine Höhe bis zu 20 Meter erreichen. Der Durchmesser des graubraunen Stammes erreicht 60 bis 100 Zentimeter.

Die ganze Pflanze führt einen hautreizenden, milchigen Saft. Aus diesem Grund werden die Früchte oft durch Abbrechen mit langen Stangen geerntet. Der Brotfruchtbaum bildet sehr große wechselständige und ledrige Laubblätter aus. Diese befinden sich vornehmlich am Ende langer Zweige. Er trägt getrennt männliche und weibliche Blütenstände, aus denen sich bis zu drei Ernten im Jahr entwickeln, die jeweils bis zu 50 Fruchtstände liefern. Der Baum bleibt bis zu 70 Jahre ertragreich.

Seine grünen, bis zu zwei Kilo schweren Brotfrüchte mit weißem Fruchtfleisch dienen vor allem in Asien und auf Hawaii als Grundnahrungsmittel. Das aus dem getrockneten Fruchtfleisch gewonnene Mehl mit seinem hohen Nährwert enthält unter anderem bis zu 75 % Stärke, bis zu 31 % Zucker, bis zu 5 % Eiweiß und bis zu knapp 2 % Fett.

Der Baum gelangte vermutlich im 12. Jahrhundert von Samoa nach Hawaii. Die Brotbaumfrucht war auch die Ursache der Meuterei auf der Bounty. William Bligh bekam 1787 von König Georg III. den Auftrag, Stecklinge des Brotfruchtbaums von Tahiti zu den Westindischen Inseln zu bringen. Sie sollten den Sklaven auf den dortigen Zuckerrohrplantagen zur Nahrung dienen. Dies war der erste von einem Staat unterstützte Versuch, eine wirtschaftlich wichtige Pflanze an einem neuen Standort anzusiedeln. Nach der ersten Expedition, die wegen der Meuterei scheiterte, erhielt Bligh ein zweites Kommando mit demselben Auftrag. Diesmal konnte er seinen Auftrag zwar erfüllen, von den Sklaven in der Karibik wurde die Brotfrucht aber nicht als Ersatz für Getreide akzeptiert. Von Jamaika aus wurden samenlose Sorten aber über den karibischen Raum hinaus bis nach Mittelamerika und ins nördliche Südamerika verbreitet.

Die Brotfrucht wird noch grün geerntet, wird nach der Reife goldgelb und besitzt dann einen strengen, süßen Geschmack. Gekochte unreife Früchte werden als Gemüse oder Mus verzehrt. Die Verwendung ist ähnlich vielfältig wie bei Kartoffeln, man kann frittieren, zu Salaten verarbeiten etc. nach den gleichen Rezepten. Bei Vollreife ist die Frucht auch roh essbar. Sie enthält 16 bis 24 kastaniengroße Nussfrüchte, deren stärkehaltiger Samen nach dem Rösten zu Mehl gemahlen wird. Aus diesem Mehl lassen sich Brote backen.

Halt eine wahrhaft leckere Delikatesse!

Christian Ullrich

(Anm. der Red.: Christian muss es wissen - er ist soeben von Hawaii nach San Diego zurückgekehrt.)



EU FH Rätsel für Fortgeschrittene:

Das große Pausengrübeln

Zeitreise per Computer

Die unten abgebildeten Personen verbringen ihre Freizeit keineswegs vor dem Fernseher - nein, sie sitzen vor den Mikrofilm-Geräten im städtischen Zentralarchiv und betreiben Ahnenforschung. Jedem unserer Hobbyforscher gelingt es, die Spur eines seiner Vorfahren zu verfolgen. Wer sitzt vor welchem Mikrofilm-Gerät und findet soeben heraus, an welchem Ort und in welchem Jahr der Ahnenvater seiner Familie getauft wurde?

Hinweise:

1. Ruth forscht in Unterlagen aus dem 19. Jahrhundert. Luise sitzt vor Gerät C.
2. Vor E sitzt die Person, deren Ahne im Jahr 1812 getauft wurde. Die Person, die Gerät B benutzt, notiert als Ergebnis weder das Jahr 1768 noch den Ort Fulda.
3. Carolas Vorfahre wurde in Karlsruhe getauft, und zwar irgendwann vor dem, dessen Taufjahr auf Gerät D herausgefunden wird.
4. Alfons findet heraus, dass sein Vorfahr im Jahr 1803 getauft wurde, jedoch nicht in Bremen. Der Name dieser Stadt taucht auch nicht auf dem Bildschirm von Gerät D auf.
5. Bodo sitzt direkt rechts neben der Frau, die herausfindet, dass die Taufe ihres Urahnen 1775 in Potsdam stattfand.
6. Vor dem Gerät A sitzt eine Frau. Sie stellt fest, dass ihr Ahne in Dresden getauft wurde.

Das Rätsel	Alfons	Bodo	Carola	Hany	Luise	Ruth	Bremen	Dresden	Fulda	Karlsruhe	Lüneburg	Potsdam	1768	1775	1791	1803	1812	1834
A																		
B																		
C																		
D																		
E																		
F																		
1768																		
1775																		
1791																		
1803																		
1812																		
1834																		
Bremen																		
Dresden																		
Fulda																		
Karlsruhe																		
Lüneburg																		
Potsdam																		

Anleitung:

Die Hinweise aufmerksam lesen und in jedes Kästchen ein „+“ für jeden richtigen Hinweis und ein „-“, in jedes Kästchen für jedes eindeutige Nein eintragen. Auf diese Weise ergeben sich Schritt für Schritt neue Hinweise in dem Diagramm, die zur Lösung des Rätsels führen. Viel Spaß!

	A	B	C	D	E
Name					
Ort					
Jahr					

Lösung:

Christian Ullrich

Alfons	Bodo	Carola	Hany	Luise	Ruth
A	B	C	D	E	F
1803	1775	1791	1812	1834	Bremen
Dresden	Fulda	Karlsruhe	Lüneburg	Potsdam	

+++EUFH-Newsticker+++

Neues am laufenden Band



+++Neues Präsidium am Start+++

Nach der Verabschiedung von Prof. Dr. Jürgen Dröge als Rektor der EUFH ist nun an die Stelle der bisherigen Rektorats- eine Präsidialstruktur getreten. Das neue Präsidium besteht aus dem Präsidenten und drei Vizepräsidenten, die gemeinsam die EUFH leiten und sie in Forschung und Lehre stetig weiter entwickeln. Unsere neue Hochschulleitung wird die EUFH auch in Zukunft so richtig nach vorne bringen:

- Präsident: Jürgen Weischer
- Vizepräsident für Forschung und Lehre: Prof. Dr. Peter François
- Vizepräsident für duales Studium: Prof. Dr. Hermann Hansis
- Vizepräsident für Wirtschaft und Verwaltung: Prof. Dr. Birger Lang



+++Erste Dekanin an der EUFH+++

Nachdem Prof. Dr. Peter François nun Mitglied des neuen Präsidiums ist, haben die Professoren des Fachbereichs Industriemanagement Frau Prof. Dr. Kerstin Seeger einstimmig zur neuen Dekanin gewählt. Nicht nur der überproportional große weibliche Teil des PR Teams gratuliert ihr sehr herzlich und wünscht ihr viel Freude und Erfolg bei ihrer neuen Aufgabe.



+++Das Bachelor-Schaf+++

"Das ideale Studium" war das Motto eines Plakatwettbewerbs des Deutschen Studentenwerks, bei dem Sabine Buresch von der Bauhaus-Universität in Weimar mit diesem Schaf einen Preis absahnte. Das ist nun schon rund zwei Jahre her, aber immer noch wird das Thema Bachelor landauf, landab heiß diskutiert. Im Rahmen des Bologna-Prozesses sollen bis 2010 alle Studiengänge an deutschen Hochschulen auf die neue Bachelor- und Masterstruktur umgestellt sein. Ein Ziel der Reformen war es, neben der internationalen Vergleichbarkeit von akademischen Abschlüssen, die Quote der Studienabbrecher zu reduzieren. Wie eine Studie des Hochschul-Informationssystems (HIS) kürzlich gezeigt hat, sieht es für die Erreichung dieses Ziels eher düster aus. Die Abbrecherquote unter den Bachelor-Studierenden an Fachhochschulen nämlich liegt bei alarmierenden 39 Prozent. Warum ganz entgegen diesem Trend die Quote bei uns an der EUFH weiterhin deutlich unter vier Prozent liegt, weiß unser Gründungsrektor genau: „Gute Beratung und der direkte persönliche Draht zwischen Lehrenden und Lernenden ist nicht nur eine wichtige Voraussetzung für eine hohe Qualität in der akademischen Lehre. Ganz nebenbei führt er auch dazu, dass Studierende sich einfach wohl fühlen. So lässt sich die Motivation junger Menschen in Leistung umsetzen“, betont Prof. Dr. Jürgen Dröge.



+++Volle Konzentration+++

Jochen Müller (Logistik 04 - Bildmitte) hat's fast geschafft. Bald hat er sein Diplom in Händen. Schaut er deshalb so konzentriert auf das, was da kommen soll? Hier gilt die Konzentration eher dem runden Leder, denn der EUFHler spielt Fußball beim Verbandsligisten Kaller SC und das mit vollem Einsatz, wie man sieht.

Foto: Kölner Stadtanzeiger



+++Deutsche studieren kürzer+++

Die neuen Bachelor-Studiengänge haben zu einer Verkürzung der Studienzeit in Deutschland geführt. Die durchschnittliche Studiendauer der Bachelor-Absolventen liegt derzeit bei 6,9 Semestern und überschreitet die mittlere Regelstudienzeit der Bachelor-Studiengänge von 6,3 Semestern damit nur um ein halbes Semester. Bei den traditionellen Studiengängen wird die Studienzeit dagegen um mehr als eineinhalb Semester überschritten. Inzwischen führen über zwei Drittel aller Studiengänge an deutschen Hochschulen zu den Abschlüssen Bachelor oder Master. Der Anteil von Absolventen der neuen Studiengänge ist mit elf Prozent aber immer noch niedrig, weil viele Bachelor- und Masterstudenten noch nicht bei den Abschlussprüfungen angekommen sind.

Quelle: Hochschulrektorenkonferenz (HRK)



+++Europa voll im Trend+++

Studierende aus Deutschland absolvieren immer öfter auch ein Semester im europäischen Ausland. Im Hochschuljahr 2006/2007 haben mit 23.900 Studenten so viele wie nie zuvor am Austauschprogramm Erasmus teilgenommen. Im europäischen Vergleich sind die Deutschen damit Spitzenreiter. Nach Deutschland auf dem ersten Platz folgen Frankreich mit knapp 23.000 und Spanien mit 22.300 ins Ausland entsandten Studierenden. Die beliebtesten Zielländer waren Spanien, Frankreich und Großbritannien. Am häufigsten nahmen Studierende der Betriebswirtschaftslehre an einem Austausch teil, gefolgt von Sprachstudenten und Sozialwissenschaftlern.

Quelle: Deutscher Akademischer Austausch Dienst (DAAD)

+++Newsticker auf Zeitreise+++

Der Mai ist gekommen

Der Mai hat ist nach Iupiter Maius benannt, dem römischen Gott des Frühlings und des Wachstums. Karl der Große führte im 8. Jahrhundert den Namen Wonnemonat ein (eigentlich althochdeutsch "wunnimanot" = Weidemonat), der darauf hinweist, dass man in diesem Monat das Vieh wieder auf die Weide treiben konnte. Mit "Wonne" im heutigen Begriffszusammenhang hat der alte Monatsname also eigentlich nichts zu tun. Die Bezeichnung Blumenmond hat der Mai wegen der Hauptblütezeit der meisten Pflanzen erhalten.

Nach alter Überlieferung darf man sich der zunehmenden Wärme erst nach den so genannten Eisheiligen vom 11. Mai bis zum 15. Mai sicher sein.

Politik und Weltgeschehen

- 1494:** Christoph Kolumbus entdeckt Jamaika.
- 1805:** Napoléon Bonaparte setzt sich in Mailand die Eiserne Krone auf.
- 1924:** Das Einwanderungsgesetz (Immigration Act) der USA tritt in Kraft.
- 1952:** Deutschland schließt mit den westlichen Siegermächten Frankreich, Großbritannien und USA den Deutschlandvertrag. Der Vertrag regelt das Ende des Besatzungsstatus und gibt Deutschland den Status eines souveränen Staates, tritt allerdings erst 1955 als Teil der Pariser Verträge in Kraft.
- 1957:** Der Deutsche Bundestag verabschiedet das Gesetz über die Gleichberechtigung von Mann und Frau.
- 1971:** Walter Ulbricht tritt in der DDR als Erster Sekretär des Zentralkomitees der SED zurück, sein Nachfolger wird Erich Honecker.
- 1999:** Der Kargil-Krieg zwischen Indien und Pakistan im Konflikt um die Region Kaschmir beginnt.



Wirtschaft

- 1896:** Die Londoner Zeitung Daily Mail erscheint zum ersten Mal.
- 1896:** An der New Yorker Börse wird zum ersten Mal der Dow-Jones-Index veröffentlicht.
- 1938:** Fallersleben, Deutschland. Der Grundstein für das Volkswagenwerk wird gelegt.
- 1960:** Die Stockholmer Konvention zur Gründung der EFTA tritt in Kraft.



Wissenschaft und Technik

- 1906:** Der deutsche Ingenieur August von Parseval unternimmt in Berlin-Tegel die erste erfolgreiche Fahrt mit seinem Luftschiff.
- 1960:** Theodore Maiman stellt den ersten Laser fertig.
- 1971:** In Hamm-Uentrop wird mit dem Bau des neuen Atomreaktors vom Typ THTR-300 begonnen.



Kultur

- 1791:** Der Louvre wird nunmehr als Museum verwendet.
- 1906:** Buffalo Bill gastiert mit seiner Truppe im Wiener Prater.
- 1936:** Uraufführung der Oper Doktor Johannes Faust von Hermann Reutter in Frankfurt am Main.
- 1979:** Der teuerste deutsche Spielfilm der 1970er-Jahre, Die Blechtrommel von Volker Schlöndorff nach einem Roman von Günter Grass, gelangt zur Erstaufführung.

